

nie durchsetzte. K. Martin lehnte die Vernunft als Quelle der Moral ab, Probst nennt sie – wenn auch nicht wertend – noch an erster Stelle.

Dörenhagen

Günter Virt

MOCHTI OTTO, *Das Wesen der Sünde*. Kontinuität und Wandel im Verständnis von Sünde bei den Moralthologen des deutschen Sprachraums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (336.) (Stud. z. Geschichte d. kath. Moralth., hg. v. J. Gründel, Bd. 25) Pustet, Regensburg 1981. Ppb. DM 58.—.

Das in der menschlichen Sündhaftigkeit sich äußernde *mysterium iniquitatis* hat christliche Theologen von je her beschäftigt. Seit der Hochscholastik nahm die theologische Lehre von der Sünde in Hinsicht auf die zu behandelnden Aspekte eine fest geprägte Gestalt an, die dann jahrhundertlang die diesbezüglichen Erörterungen bestimmte. Nach dem Aufhören der spätscholastischen Ära zeigten Moraltheologen vor allem des deutschen Sprachraums gegen Ende des 18. Jahrhunderts und bis weit in das 19. hinein eine größere Offenheit für diese Zeit beherrschende geistige Strömungen (Aufklärung; Romantik) und waren bemüht um eine stärkere Fühlungnahme mit der damaligen protestantischen Sittenlehre. Außer der Hinwendung zu geschichtlichem Denken hatte dies bei ihnen ein reges Interesse an psychologischen und anthropologischen Gegebenheiten zur Folge. Den bisher noch nicht dargestellten Umschwung in der Lehre von der Sünde nachzuzeichnen, der sich auf diese Weise mehr oder weniger deutlich bei Moraltheologen des deutschen Sprachraums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergab, ist der Gegenstand der vorliegenden Dissertation. Aus sachlichen Gründen wurde der bedeutende Tübinger Moraltheologe F. X. Linsemann miteinbezogen, obgleich dessen Moralwerk erst 1878 erschien. Behandelt wird jedoch nicht die ganze Sündenlehre, sondern ihr Kernstück: Begriff und Wesen der Sünde.

Nach Erhellung des geistesgeschichtlichen Horizontes bietet der Vf. von den 30 von ihm herangezogenen Autoren eine Kurzbiographie und einen Aufriß der Systematik ihres Moralwerkes mit besonderer Berücksichtigung des Systemorts ihrer Lehre von der Sünde. Im Hauptteil der Studie reiht der Vf. die untersuchten Autoren in bestimmte, nach systematischen Gesichtspunkten aufgestellte Gruppierungen ein und bietet zum Schluß eine Zusammenfassung der bei ihnen zutage tretenden Aspekte vom Begriff und Wesen der Sünde, verbunden mit einer kritischen Würdigung. Es wäre wohl empfehlenswert gewesen, der Darstellung der Sündenlehre der betr. Autoren eine gedrängte Orientierung über die traditionelle Behandlungsweise dieses Themas in der Vergangenheit vorzuschicken. Dann wäre deutlicher geworden, was später an Neuem zu verzeichnen ist.

Die Ausführungen über die Sündenlehre der neuscholastisch orientierten Moraltheologen Probst und Martin halte ich für weniger geglückt.

Daß Probst Autoritäten, auf die er sich beruft, mißverstanden habe, läßt sich wohl nicht behaupten. Er hat auch nicht Thomas „in mehrfacher Hinsicht falsch zitiert“ (254 Anm. 28), viel mehr ist der bei ihm sich findende Druckfehler q. 72 in q. 82 zu verbessern. Der Bonner Moraltheologe und spätere Bischof von Paderborn, Konrad Martin, wird zu Unrecht beschuldigt, den Begriff der ‚conversio ad creaturam‘ im Gegensatz zu Thomas verkürzt und dadurch einem „unchristlichen Dualismus“ das Wort geredet zu haben (259; 325). Er betont vielmehr des öfteren, daß er nur eine „ungeordnete“ Hinwendung zum Geschöpflichen als sündenbegründend ansieht. Man kann auch nicht sagen, daß das in der Tradition fest verankerte Begriffspaar ‚aversio a Deo – conversio ad creaturam‘ eine „neuscholastische Kurzformel“ für das Wesen der Sünde sei (323).

Diese Ausstellungen nehmen aber nicht hinweg, daß die Arbeit wegen ihrer auf ausgedehnter Quellen- und Literaturkenntnis beruhende Information über die berücksichtigten Autoren, ihre Werke und ihre Auffassung von der Sünde eine schätzenswerte Bereicherung moralhistorischer Studien darstellt, mag man auch in Einzelheiten dem Verf. nicht immer zustimmen können. Auf S. 246 stört der Druckfehler „den studium peccati“ (zweimal); auf S. 284 müssen die Bibelstellen heißen: Gal 5,14 anstatt 5,6 und Jak 2,8 anstatt Jo 2,8.

Graz

Richard Bruch

EVERS GERNOT DIRK: *Sittlichkeit im Wortfeld der Begegnung*. Sittlichkeit als struktur-dialogisches Freiheitsereignis, dargestellt an der Strukturontologie H. Rombachs und der Pneumatologie F. Ebners. (406.) (Studien z. Gesch. d. kath. Moralphilosophie, Bd. 24). Pustet, Regensburg 1979. Kart. DM 58,-.

Überzeugt, daß das von der Begegnungsphilosophie in den Vordergrund gerückte dialogische Denken innerhalb der Moralthelogie noch nicht durchgreifend thematisiert worden sei, versucht der Verf. in der vorliegenden Dissertation, das Gedankengut F. Ebners († 1931), der auf der kath. Seite als der Begründer dieser philosophischen Richtung angesehen werden kann, für die Sittlichkeitslehre fruchtbar zu machen. Unter Nutzung von Denkansätzen des Würzburger Philosophen H. Rombachs unternimmt er es, Ebner strukturthermeneutisch zu interpretieren, wobei sich dann umgekehrt von Ebner her ein tieferes Verständnis von Rombachs Philosophie ergibt.

Die Geschichte der Begegnungsphilosophie seit dem 1. Weltkrieg (neben Ebner Rosenstock-Huessy, Rosenzweig und Buber) wird in gedrängter Form dargestellt, es werden ihre Auswirkungen hervorgehoben und ihre Grundstrukturen erhellt. Sodann wendet sich der Verf. ausführlich dem Leben und Werk F. Ebners zu, wobei er unter Berücksichtigung des Nachlasses des Philosophen erstmals versucht, den Weg seines Denkens chronologisch zu verfolgen. Das Schlusska-